

aufs Unbeschränkteste legitimiert (ermächtigt) werde. . . . Freilich wird nicht nur von einer Kleinigkeit die Rede sein.“

Am 16. 10. 1802 berichtet Weinland an P.v.B. (I,9), daß die R.R. allen Entschädigungsklippen entronnen sei und also wenigstens für die jetzige Zeit ihre politische Existenz behalte. „Auf Jahrhunderte wird man freilich nicht kalkulieren können, da die . . . zum Vorschein gekommenen politischen Grundsätze alle Rechte precär (unsicher) machen, welche nicht . . . durch 200 000 Bajonette bescheinigt werden können.“

Tatsächlich entrann die R.R. im Jahre 1802 den Zugriffen der Fürsten.

Auch 1803 ließ sich günstig an. Voll Freude schreibt Weinland am 29. 3. 1803 an P.v.B. (I,13): „Wenn ich fliegen könnte, so würde ich bereits vor dem Fenster Ew. Hochgräflichen Excellenz schweben, und mit der Anlage in der Hand um gnädigen Einlaß bitten; denn wie Hochdieselben finden werden, haben wir trotz allen Widerstandes . . . eine Verwahrung der bisherigen Rechte erhalten . . . Unser würdiger Herr Ablegatus verläßt als ritterlicher Sieger den Kampfplatz.“ Diese Freudenbotschaft bezieht sich auf Absatz 3 der Regensburger Abmachungen, welche lautet, „daß die deutsche Reichsverfassung . . . wie solche für Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reiches, wohin auch . . . die unmittelbare R.R. mit eingeschlossen, bisher bestanden, auch für die Zukunft zu verwahren sei“. Trotzdem mußte man zusehen, wie der Kurfürst von Bayern und andere Fürsten in die Gebiete der R.R. einfielen und sich schwere Bedrückungen zuschulden kommen ließen. Wohl versicherte der Kaiser und selbst der französische Hof die R.R. ihres Schutzes; aber die Übergriffe gingen weiter.

(Fortsetzung folgt)

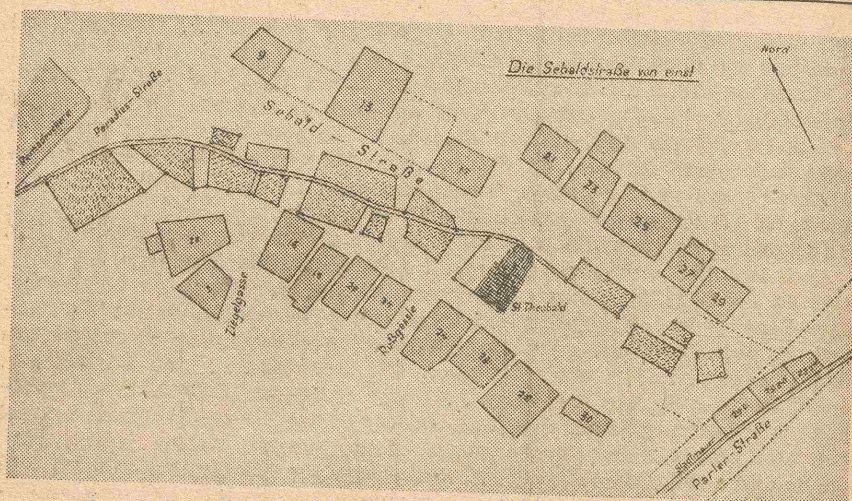
Von der Sebaldstraße

Von Albert Deibeke

An jedem Fronleichnamsfeste zieht die Prozession durch die enge Waldstettergasse, anstatt die weite Sebaldstraße zu benutzen. Darin widerspiegeln sich alte Verkehrsverhältnisse. Die Sebaldstraße ist nämlich erst seit etwa achtzig Jahren für größeren Verkehr geeignet. Uebrigens ist der Name Sebaldstraße falsch. Sie sollte Theobaldstraße heißen, denn die Theobaldskapelle, die sich gegenüber dem Milchgeschäft Herkommer/Eisele erhob, gab ihr den Namen. Das hatten jedoch schon die alten Gmünder vergessen, denn selbst das amtliche Häuserbuch von 1783 schreibt von der Sebald- statt von der Theobalds-Vorstadt.

Um das Jahr 750. Erst nach vielen Veränderungen hat die Sebaldstraße ihr heutiges Gesicht erhalten. Um das Jahr 750 war Gmünd eine kleine, ummauerte Marktsiedlung, die nicht viel über den heutigen Münsterplatz hinausreichte. Ihre Grenzen mögen an der Bocksgasse, der Grät, der Brandstatt und dem Finanzamt gelegen sein. Der Waldstetter Bach kam die heutige Sebaldstraße herunter und erreichte auf dem unteren Marktplatz die Rems, die von der heutigen Schmiedgasse hereinkam.

Zur Stauferzeit. Die Staufer erhoben um 1160 die kleine Siedlung zur Stadt und erweiterten sie wesentlich. Ihre Grenze bildete nun der Kalte Markt, die Königsturm- und Paradiesstraße, Turniergraben und Türlensteg, Waisenhaus- und Hospitalgasse. Die Mauer wurde also auf der Südseite der Stadt



Die gestrichelten Flächen bezeichnen Kleingärten.

von der Brandstatt bis zur heutigen Paradiesstraße verschoben. Ihre Fundamente kamen in den letzten Wochen beim Neubau Dr. Langes und dann namentlich beim Neubau der Rems-Zeitung zum Vorschein. Hier stieß man einige Meter außerhalb noch auf eine zweite ebenso starke Mauer, die der ersten Mauer gleich lief. Beide Mauern waren durch ein Gewölbe miteinander verbunden. Man war hier zweifellos auf einen alten Torturm gestoßen (siehe Zeichnung!). Durch ihn führte der Weg von Waldstetten zum Münsterplatz, wo ja bis zu dieser Zeit sich die einzige Siedlung befand. Von diesem ersten Waldstetter Tor führte sie weiter durch den Nonnenweg und die Münstergasse.

Es war nun nicht tragbar, daß der Waldstetter Bach die Mauer durchbrach. Deshalb wurde er bei der Rems-Zeitung abgeleitet; er nahm nun seinen Weg durch den Turniergraben und den Türlensteg zur Ledergasse, wo er die ebenfalls abgeleitete Rems wieder erreichte. Bei dem Waldstetter Tor führte eine Zugbrücke über den Bach. Innerhalb der Stadt wurde das Bett des Waldstetter Baches zugeschüttet. In seinem Bett stehen heute das Kreuz, das Geschäft Böttinger, das Kornhaus, der Häuserblock von Schneidermeister Reger bis zum Rathaus. Fast der ganze heutige Marktplatz ist das aufgefüllte Bett des Waldstetter Baches.

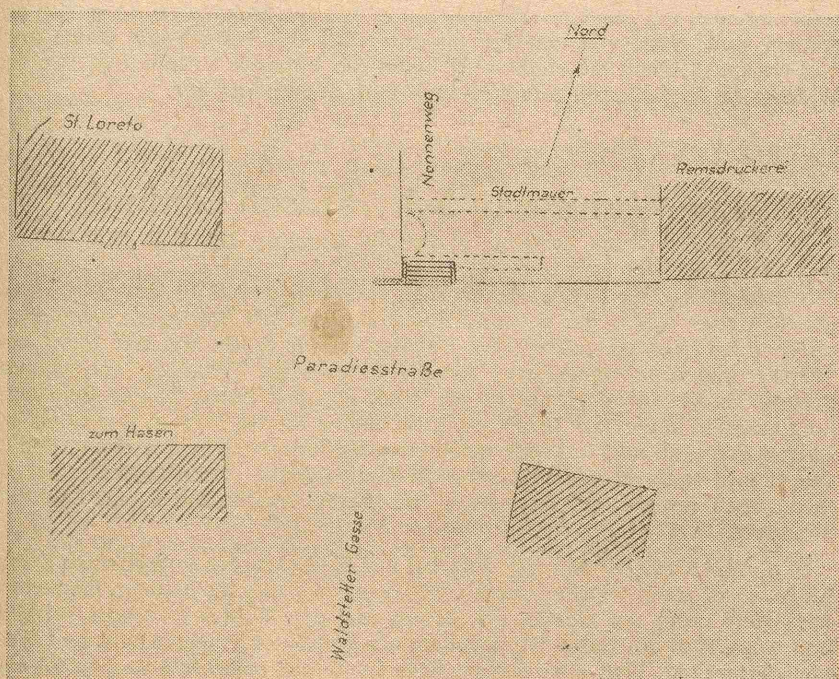
Das Schwergewicht des politischen Lebens verlagerte sich nun vom Münsterplatz auf den Marktplatz. Als der Waldstetter Bach aufgefüllt war, wurde eine bequemere und kürzere Verbindung zum Markt geschaffen. Man erstellte jetzt das zweite Waldstetter Tor zwischen der Rems-Zeitung und dem Hause Langes. Das erste Waldstetter Tor zwischen Rems-Zeitung und St. Loreto mag noch eine Zeitlang als Durchgang benützt worden sein. Die Akten melden nichts hierüber; es hat ja auch nur kurze Zeit Dienst getan. Die Sebaldstraße herunter aber floß nach wie vor der Waldstetter Bach.

Die Waldstetter Vorstadt entsteht. Gmünd vergrößerte sich unter den

Stauern rasch durch Vorstädte. Eine solche, die Waldstetter Vorstadt, bildete sich zu beiden Seiten des Waldstetter Weges. Andere Vorstädte lagerten sich im Westen, Norden und Osten um die Stadt. Von etwa 1300 ab begann man, auch diese Vorstädte mit Mauern und Türmen zu umgeben. So bildete sich ein zweiter Mauerring, zu dem unsere heute noch erhaltenen Stadttürme gehören. Im Süden der Stadt verlief die neue Mauer vom Zeiselberg aus, der Parlerstraße entlang, zum Fünfköpfigen Turm. Das Waldstetter Tor, das dritte, kam nun zwischen den Weißen Ochsen und das Kaffee Menrad zu liegen.

Diese zweite Stadtmauer machte eine nochmalige Verlegung des Waldstetter Baches notwendig. Man leitete ihn beim Hopfensitz ab und gab ihm seinen heutigen Weg. Die heutige Sebaldstraße war nun das leere Bett des Waldstetter Baches.

Die Sebaldvorstadt entsteht. Langsam wurde das alte Bachbett zugeschüttet; nur bei der Rems-Zeitung blieb ein Teil des Bettes noch lange erhalten. In dieses mündete ein Bächlein, das sein Wasser von der Quelle am Zeiselberg erhielt. So bildete sich hier ein kleiner See, der als Roßschwemme benützt wurde. Dem alten Waldstetter Bach entlang entstanden beiderseits Häuser, die ihren Mittelpunkt in der Sankt-Theobalds-Kapelle bekamen. Das aufgeschüttete Bachbett wurde zu größeren und kleineren Gemüsegärten



Aufgedeckte Fundamente bei der Remsdruckerei. Die erste Stadtmauer, ihr gleichlaufend eine zweite Mauer, Gewölbereste.

verwendet, so daß die Sebaldstraße noch 1831 einem Kleingartenland glich (siehe Zeichnung!). Beim Brunnenbeck (Bäcker Kübler) sperrte ein Kleingarten fast jeden Durchgang. Auch ein Gebäude, das gegenüber der Einmündung der Ziegelgasse mitten auf dem freien Platze sich erhob, lag für den Verkehr recht ungünstig. Wo heute die Parlerstraße herunterkommt, schlossen drei Häuser, die sich an die Stadtmauer lehnten, den Platz ab. So war also die Sebaldstraße trotz ihrer Breite für jeden größeren Verkehr gänzlich ungeeignet. Darum lag auch an ihr keine einzige Wirtschaft. (Das Atelier, früher Walachei, ist eine Neugründung.) An der Waldstetter Gasse dagegen liegen der Hasen, der Falken und der Weiße Ochs. Früher lagen noch zwei weitere Wirtschaften hier.

Die Sebaldstraße wird Verkehrsstraße. Vor etwa 125 Jahren beschloß die Stadt, die Sebaldstraße zu einer Verkehrsstraße auszubauen. Eine Baulinie wurde bestimmt und die Kleingärten wurden aufgekauft. Die Theobaldskapelle wurde 1834, die auf Plan mit 293 und 294 bezeichneten Häuser wurden 1875 abgebrochen. Die Roßschwemme verschwand, und der ganze Platz wurde eingeebnet, teilweise auch aufgefüllt, wie die alten Gebäude noch heute verraten. So entstand eine breite, übersichtliche Straße, die rasch den Fahrverkehr der Waldstetter Gasse an sich zog. Nach wie vor aber zieht noch die Fronleichnamsprozession ihren alten Weg durch die Waldstetter Gasse, unbekümmert um die Veränderungen, die mit der Sebaldstraße vor sich gegangen sind. Auch von den Fußgängern wird die Waldstetter Gasse noch viel begangen, denn sie stellt auch heute die kürzeste Verbindung von der Waldstetter Brücke zum Münster- und zum Marktplatz dar.

Ein Wunder in Schwäbisch Gmünd

Aus R. Weser, Instrum. et Docum. Gamund. Bd. 8, S. 86 ff

Aftermontag, den 7. September 1821, zwischen 9 und 10 Uhr vormittags, versammelten sich in der gewöhnlichen Ratsstube des Rathauses von Schwäbisch Gmünd Bürgermeister und Ratsherren der Stadt, um der feierlichen Vernehmung von Augenzeugen eines wundervollen Vorfalles beizuwohnen, der sich sieben Jahre vorher in der Stadt ereignet hatte. In der Versammlung erschien auch Herr Leonhard Friz, beider Rechte Doktor, der Stadt bestellter Rat und Advokat, mit einem Requisitionszettel in der Hand, den er dem kaiserlichen Notar Wolfgang Ziegler, Bürger und Stadtschreiber zu Schwäbisch Gmünd, mit dem Begehren überreichte, seinen Inhalt öffentlich vorzulesen.

In diesem Schriftstück wird zunächst auf die Lehre der katholischen Kirche hingewiesen, nach welcher unser Herr Jesus Christus im heiligen Sakrament des Altars unter der Gestalt des Brotes und des Weines wahrhaft, wirklich und wesentlich anwesend ist, nachdem ein geweihter Priester Brot und Wein konsekriert hat. Weil aber eigensinnige Leute auf erdichtete und selbst eingebilddete Weise diese Wahrheit verdrehen wollen, hat Gott, der Herr, deren Eitelkeit durch viele Wunderzeichen zurückgewiesen und die Wahrheit sichtbarlich bekräftigt.